

Der Medizinunterricht in Edinburgh im 16. und 17. Jahrhundert

Von Dr. F. W. Rieppel

Die geographischen und wirtschaftlichen Gegebenheiten Schottlands ebenso wie seine politische Entwicklung hatten es mit sich gebracht, daß dieses Land erst verhältnismäßig spät von dem mächtigen Strom des europäischen Geistes berührt und befruchtet wurde. Die blutigen Auseinandersetzungen um Macht und Besitz absorbierten die Kräfte des Volkes durch Jahrhunderte, und wenn es auch schon früh neben kirchlichen einige weltliche Unterrichtsstätten in Schottland gegeben hat, wenn auch die Anfänge des Medizinunterrichts etwa in Edinburgh bis auf den Beginn des 16. Jahrhunderts zurückgehen, so vermochte man sich in diesem Lande doch erst nach einer Periode inneren Friedens wirklich fruchtbar mit wissenschaftlichen Aufgaben zu befassen.

Der Beginn eines geregelten medizinischen Unterrichtes in Edinburgh läßt sich zeitlich nicht genau festlegen. Die Gründung der Universität – zunächst «College of Edinburgh» oder «The Town's College» genannt – fällt in das Jahr 1583, doch sollten mehr als hundert Jahre vergehen, bis auch die Medizin Aufnahme in ihren Lehrplan fand. Eine autonome medizinische Fakultät besitzt die Universität erst seit dem Jahre 1726. Auch das nach drei erfolglosen Versuchen 1681 errichtete «Royal College of Physicians» kann nicht als Ausgangspunkt des Medizinunterrichtes in Edinburgh angesprochen werden, obwohl es, zusammen mit der Universität und dem seit 1778 so bezeichneten «Royal College of Surgeons», schon früh sein hervorragendster Träger war.

Der Medizinunterricht hat sich vielmehr, wie an vielen anderen Orten, auch in Edinburgh aus dem mittelalterlichen Zunftwesen herausgebildet. Auch in Edinburgh lag die Ausübung der Medizin zunächst in den Händen von Barbieren und Wundärzten, diese waren Handwerker und als solche zunfttisch organisiert. Will man den Anfängen des Medizinunterrichtes in Edinburgh nachgehen, so wird man also nicht mit der Entstehungsgeschichte der Universität und nicht mit der des «Royal College of Physicians» beginnen, sondern vielmehr mit jener des «Royal College of Surgeons», das unter diesem Namen zwar die jüngste, als «Guild of Surgeons and Barbers»

aber, wie sie vorher geheißen hatte, die älteste medizinische Unterrichtsstätte der Stadt war.

Die Zunft der Chirurgen und Barbieri

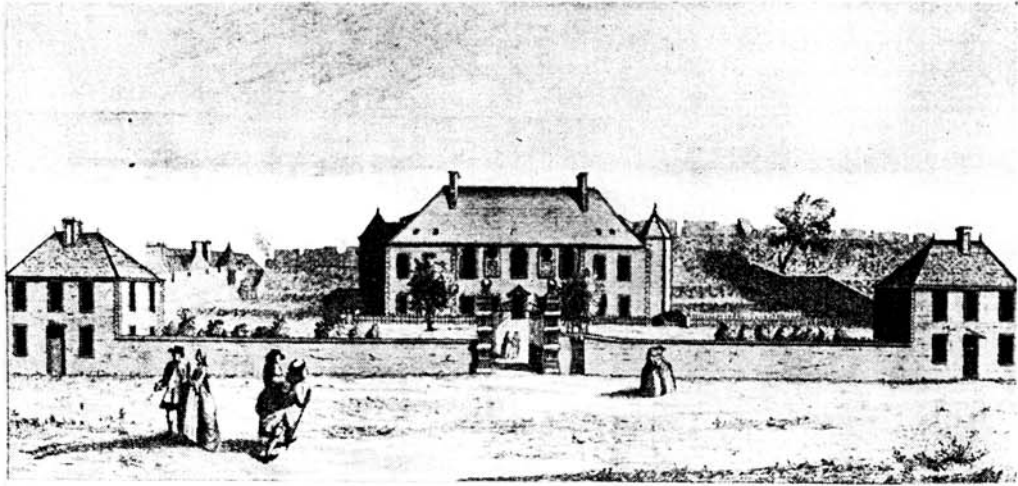
Obschon sich der Beginn eines systematischen medizinischen Unterrichtes in Edinburgh zeitlich nicht genau festlegen läßt, kann doch das Jahr 1505 mit einiger Berechtigung als Ausgangspunkt der Entwicklung bezeichnet werden, die Edinburgh zeitweise zu einer der führenden Medizinschulen Europas werden ließ. Wohl findet sich in den Chroniken der Stadt ein Hinweis auf eine bereits im Jahre 1451 bestehende Zunft der Barbieri, zu deren Obliegenheiten in jener Zeit auch die Ausführung kleinerer Operationen gehörte, eigentliche Wundärzte oder Chirurgen traten jedoch erst zu Anfang des 16. Jahrhunderts in Erscheinung, wenn auch noch nicht zahlreich genug, um eine selbständige Zunft zu bilden. Der Ausgangspunkt des Medizinunterrichtes in Edinburgh muß darum in dem Zusammenschluß der Chirurgen und der Barbieri zu einer gemeinsamen Zunft und in dem ihnen 1505 durch den Magistrat der Stadt verliehenen, 1506 von Jakob IV. (1488 bis 1513) bestätigten Zunftbrief erblickt werden.

Der Zunft wurde in dieser «Seal of Cause» nicht nur das ausschließliche Recht zur Aus-

Das Siegel des «Royal College of Surgeons» von Edinburgh, dessen Entstehung auf den Zunftbrief der Chirurgen und Barbieri aus dem Jahre 1505 zurückgeht.



Die «Surgeons' Hall» in Edinburgh, deren Gebäude im Jahre 1697 vollendet wurden. Kupferstich aus dem 18. Jahrhundert.



den. Außerdem finden sich Hinweise darauf, daß es um diese Zeit schon besondere Militärärzte in Schottland gab, und schließlich läßt sich nachweisen, daß Edinburgher Ärzte in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts verschiedentlich mit gerichtsmmedizinischen Funktionen betraut wurden.

Die Chirurgie nahm also in Edinburgh damals einen beträchtlichen Aufschwung. Dennoch scheinen es besser gestellte Bürger zu dieser Zeit noch vorgezogen zu haben, sich, sofern die Krankheit einen besonders erfahrenen Arzt erforderte, nach Paris zu begeben. So reiste der königliche Sekretär Patrick Panther (um 1470–1519), um sich behandeln zu lassen, in die französische Hauptstadt, starb aber dort an einem Fieber; Henry Sinclair (1508 bis 1565), der Bischof von Ross, begab sich ebenfalls dorthin um sich einer Operation zu unterziehen. Der Erzbischof von St. Andrews, John Hamilton (1512–1571), eine bedeutende Persönlichkeit aus der Zeit der Maria Stuart, ließ sogar den Arzt und Astrologen Girolamo Cardano (1501–1576) (Abb. s. S. 4170) eigens aus Italien nach Edinburgh kommen, um sich von ihm behandeln zu lassen.

In der Liste der zünftigen Meister aus dem Jahre 1581 wird Gilbert Primrose (um 1536 bis 1616) als Zunftmeister der Chirurgen und Barbieri angeführt. Während seiner Amtszeit erlangte die Zunft, die ursprünglich an neunter oder zehnter Stelle gestanden hatte, die Führung unter den 14 Zünften der Stadt, was nicht allein auf den wachsenden Reichtum ihrer Mitglieder, sondern mehr noch auf das steigende Ansehen zurückzuführen war, das dem Beruf des Chirurgen entgegengebracht wurde. So sind im 17. Jahrhundert denn auch drei Zunftmeister von der Stadt in das schottische Parlament abgeordnet worden.

Primrose war wohl der bedeutendste Edinburgher Chirurg des ausgehenden 16. Jahrhunderts. Er war zweimal Zunftmeister, wurde später Leibarzt König Jakobs VI. und begleitete in dieser Eigenschaft den Hof nach London, als Jakob 1603 den englischen Thron bestieg. Es darf angenommen werden, daß Primrose auch wissenschaftliche Interessen hatte. Peter Lowe (um 1550–um 1612), der Begründer der medizinischen Fakultät der Universität Glasgow, widmete seinem Freund Primrose und dessen Schüler James Harvie, dem späteren Leibarzt der Königin, jedenfalls seinen 1597 erstmals veröffentlichten «Whole Course of Chirurgie».

Aus dem Zunftbrief vom Jahre 1505 geht eindeutig hervor, daß die Korporation von allem Anfang an zwei Handwerke umschloß, das der Wundärzte oder Chirurgen und das der Barbieri. Jene waren anfänglich nicht zahlreich genug, um eine selbständige Zunft zu bilden, so daß die Barbieri, die nur kleinere Eingriffe ausführen durften und nicht als Chirurgen gewählt werden konnten, sich in der Überzahl befanden. Die Entwicklung führte aber bald zu einer vollkommenen Umkehrung dieses Verhältnisses. Immer ausschließlicher widmeten sich die Mitglieder der Zunft der ärztlichen Tätigkeit; 1588 wurden die Barbieri in einer besonderen Abteilung zusammengefaßt, sie durften von diesem Zeitpunkt an nur noch ihrem eigentlichen Beruf nachgehen, und jede Betätigung auf dem Gebiet der Wundarznei war ihnen verboten. Seit dem Jahre 1616 wurden eigentliche Barbieri überhaupt nicht mehr in die Zunft aufgenommen, gleichzeitig wurde die Aufnahmegebühr, die für Chirurgen bisher 3 schottische Pfund betragen hatte, auf 100 Pfund erhöht. 1682 beschwerte sich der Stadtrat darüber, daß inner-



*Robert Sibbald
(1641–1722),
Mitglied
der Korporation
der Chirurgen
und Barbieri,
Mitbegründer des
«Royal College
of Physicians»
und Professor
der Medizin an
der Universität
Edinburgh.
Stich von William
Home Lizars
(1788–1859)
nach einem
Gemälde aus dem
Jahre 1721.*

halb der Stadtmauern nur noch sechs Barbieri ihrem eigentlichen Gewerbe nachgingen und die Bürger sich darum öfters in die Vorstädte begeben mußten, um sich Haar und Bart scheren zu lassen. Die Stadtväter mahnten die Zunft darum eindringlich an ihre Pflichten gegenüber diesem Handwerk, aber, obschon darauf einige Barbieri in die Zunft aufgenommen wurden, führte die Geringschätzung, die die Chirurgen diesen sozial tiefer gestellten Mitgliedern entgegenbrachten, zu deren Auflehnung gegen sie und im Jahre 1718 schließlich zur endgültigen Trennung zwischen den beiden Handwerken.

Inzwischen war im Jahre 1658 der Korporation der Chirurgen ein gewisser Christopher Irvine beigetreten, der als erstes Mitglied den akademischen Grad eines Doktors der Medizin einer ausländischen Universität besaß. Ir-

vine hatte bereits 1645 an der philosophischen Fakultät des «College of Edinburgh», wie sich die Universität damals noch nannte, doktriert und 1656 in London eine Abhandlung über «Medicina Magnetica: or, the Rare and Wonderful Art of Curing by Sympathy» veröffentlicht, so daß man ihn zu den Vorläufern des Mesmerismus zählen kann (vgl. Ciba Zeitschrift Nr. 105). Irvine war das erste Mitglied der Zunft, dessen Aufnahme im Protokoll der Korporation nur mit der Bezeichnung «ein freier Chirurg» und nicht auch mit dem Zusatz «und Barbier» vermerkt worden ist, wie es bis zu dieser Zeit üblich war.

Hand in Hand mit dem wachsenden Ansehen der Chirurgen gingen die Bemühungen um den Ausbau des medizinischen Unterrichtes. Zwar erhielt die Korporation der Chirurgen erst im Jahre 1778 Namen und

Titel eines «Royal College of Surgeons», doch hatte sie schon 1645, als der Versuch zur Errichtung eines «Royal College of Physicians» bereits zum zweiten Male gescheitert war, einen ersten vollamtlichen Lehrer für Anatomie bestellt. James Brothwick (1615–1675), ein Bürger von Edinburgh, wurde, nachdem er die Prüfungen bestanden und als Meister-Chirurg in die Zunft aufgenommen worden war, als Prosektor für den anatomischen Unterricht der Lehrlinge und Gehilfen angestellt. Zwei Jahre später wurden für diesen Zweck eigene Räume gemietet, da es zu un bequem geworden war, den Unterricht wie bisher im Hause des Dekans abzuhalten. 1669 reichten auch diese Räume nicht mehr aus, so daß die Korporation den Bau eines eigenen Hauses beschloß. Aber auch das im Zunftbrief von 1505 vom Stadtrat gewährte Sektionsmaterial genügte nun nicht mehr. Die Korporation erbat und erhielt darum 1694 das Recht auf die Leichen der im Korrekthaus Verstorbenen, sowie auf diejenigen von Findlingen, Selbstmördern und Hingerichteten. Gleichzeitig wurde der Zunft jedoch die Bedingung gestellt, einen neuen Anatomie-saal für öffentliche Sektionen zu erstellen. Mit der Aufnahme der Kurse in der neuen «Sur-

Der Arzt Patrick Anderson (Anfang des 17. Jahrhunderts), dessen Universalheilmittel «Grana Angelica» oder «Scot's Pills» noch Ende des 19. Jahrh. verkauft wurde. Holzschnitt nach einem zeitgenössischen Reklameflugblatt.

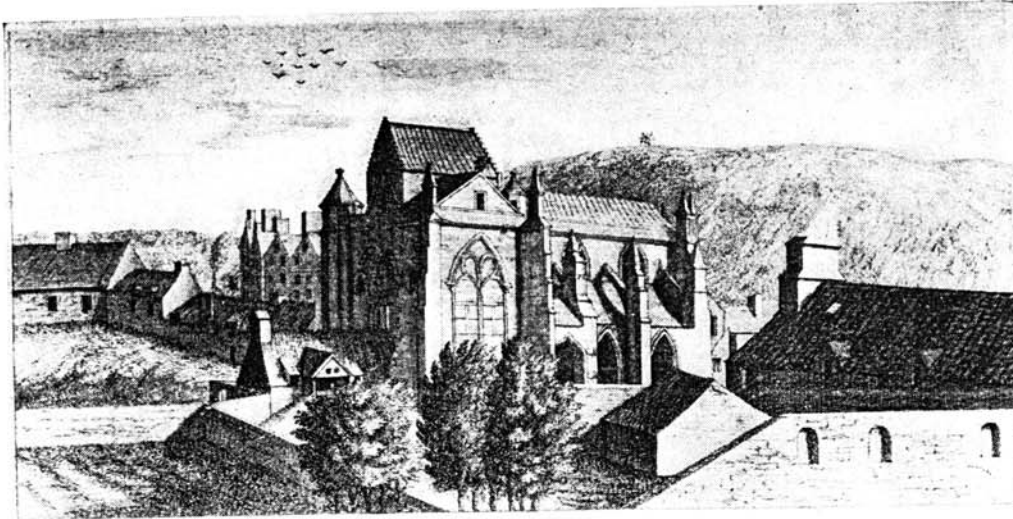


Das Siegel des 1681 gegründeten «Royal College of Physicians» von Edinburgh, dem bis 1726 das alleinige Recht zur Prüfung und Lizenzerteilung an die Mediziner zustand.

geons' Hall» im Dezember 1697 (Abb. s. S. 4171) hat dann der systematische Anatomieunterricht in Edinburgh begonnen.

In jener Zeit erstreckte sich eine öffentliche Sektion über mehrere Tage. So umfaßte beispielsweise das im Protokoll der Korporation enthaltene Programm der im November 1702 abgehaltenen Demonstrationen die folgenden Vorlesungen: Am ersten Tag sprach der Dekan der Zunft in einem einleitenden Vortrag über Anatomie, die Haut und die Bauchmuskulatur. Der zweite Tag war einer Vorlesung über das Bauchfell, das Netz, den Magen, die Därme und die Bauchspeicheldrüse gewidmet. Am dritten Tag wurden Leber, Milz, Nieren, Harnleiter, Blase und Geschlechtsorgane behandelt. Am vierten Tag folgten eine Betrachtung über das Gehirn und seine Membranen sowie ein Diskurs über die Lebensgeister. Die Muskulatur der Gliedmaßen wurde am fünften Tag demonstriert, am sechsten das Skelett im allgemeinen, zusammen mit dem Kopf. Der siebente Tag brachte eine Vorlesung über die Gelenke und den Rest des Skeletts und der achte Tag eine zusammenfassende Vorlesung, die von Archibald Pitcairne (vgl. S. 4179) gehalten wurde.

Mit den Vorlesungen von Pitcairne, der seit 1685, gemeinsam mit Robert Sibbald (vgl. S. 4176) und James Halket (1655–um 1710), Professor für Medizin an der Universität war (joint professors of medicine), wurde eine erste Verbindung zwischen dieser und der Korporation der Chirurgen geschaffen. Im



Die Trinity Church in Edinburgh, auf deren Gebiet (Vordergrund links) um 1670 ein botanischer Garten angelegt wurde. Kupferstich aus dem Jahre 1753.

Jahre 1705 erhielt diese Verbindung durch die Ernennung von Robert Elliot (gest. um 1715) zum alleinigen und vollamtlichen Prosektor der Zunft und gleichzeitig zum Professor für Anatomie an der Universität einen offiziellen Charakter. Elliot war damit nicht nur der erste Inhaber desjenigen Lehrstuhles, der in der Blütezeit der Medizinschule von Edinburgh eine so große Bedeutung erlangen sollte, sondern auch der erste Anatomieprofessor in ganz Großbritannien.

Das «Royal College of Physicians»

Nachdem die Bemühungen der Zunft der Chirurgen und Barbieri um die Ordnung der chirurgischen Praxis und um die Vertiefung des Anatomieunterrichtes beschrieben worden sind, ist es notwendig, auch der Entstehungsgeschichte des «Royal College of Physicians» nachzugehen. Die medizinische Praxis, ebenso wie der Medizinunterricht, mußten in geordnete Bahnen gelenkt werden, bevor eine Medizinschule entstehen konnte.

Vor der Errichtung des College, das von Anfang an als eine Prüfungs- und Lizenzbehörde für alle Mediziner gedacht war, die ihre Tätigkeit in Edinburgh ausüben wollten, bis zum letzten Viertel des 17. Jahrhunderts also, gab es in der Stadt nur wenige Mediziner, die an ausländischen Universitäten ausgebildet worden waren, dafür aber um so mehr Quacksalber. Der bekannteste unter diesen war wohl Patrick Anderson (Anfang des 17. Jahrhunderts) (Abb. s. S. 4173), der auch in London und Paris praktiziert hat, und dessen Universalheilmittel «Grana Angelica» oder «Scot's Pills» bis 1876 offiziell gewesen war und noch gegen Ende des 19. Jahrhunderts in Edinburgh verkauft wurde.

Ein «College of Physicians» in Edinburgh zu errichten, wurde zum ersten Mal im Jahre 1617 vorgeschlagen. 1621 befahl König Jakob dem schottischen Parlament, ein derartiges College zu gründen. Angesichts der Übelstände, unter denen die Bevölkerung durch das Eindringen irregulärer Mediziner zu leiden hatte, verlangte der König, daß sieben Personen zu bestimmen seien, die einen jeden, der in Edinburgh Medizin zu praktizieren beabsichtigte, zu prüfen hätten, und daß die Ausübung der Medizin ohne ein Diplom des College als gesetzwidrig zu erklären sei. Überdies sollten drei Mitglieder des College die in den Apotheken der Stadt angebotenen Arzneimittel überwachen und betrügerische oder unwirksame Mittel vernichten.

Dieser erste Versuch zur Ordnung des Medizinalwesens der Stadt scheiterte an der Opposition der schottischen Universitäten und der Bischöfe, so daß es 1630 zu einem neuen Vorstoß kam. Da das schottische Parlament seinerzeit den Befehl König Jakobs nicht befolgt hatte, leitete König Karl I. (1625–1649) dieses Anliegen an den Staatsrat weiter. Infolge der ungefestigten politischen Lage blieb aber auch dieser Vorstoß ohne jedes Resultat.

Ein dritter erfolgloser Versuch zur Errichtung eines «College of Physicians» in Edinburgh geht auf Oliver Cromwell (1599–1658) zurück. Der Protektor der Vereinigten Republiken England, Schottland und Irland stellte 1656 ein Patent für ein College aus, dem die Aufsicht über die gesamte Medizin, einschließlich der Chirurgie und der Pharmazie und einschließlich jedes medizinischen Unterrichtes nicht nur in Edinburgh, sondern auf dem ganzen Gebiet Schottlands zugesprochen wurde. Eine solch radikale Lösung

mußte natürlich auf die Opposition der bereits bestehenden medizinischen Körperschaften stoßen. Insbesondere leisteten aber die Chirurgen Edinburghs erheblichen Widerstand gegen die vorgesehene Regelung. Der Tod Cromwells setzte jedoch dem ganzen Plan ein Ende.

Der Initiative einer Gruppe von Edinburgher Medizinern war es schließlich zu danken, daß das College dennoch errichtet wurde. Hatte sich früher vor allem Alexander Ramsay, der 1610 in Basel zum Doktor der Medizin promoviert und acht Jahre später Mitglied des «Royal College of Physicians» von London geworden war, um die Interessen der Mediziner bemüht, so war es nun in erster Linie Robert Sibbald, der sich für das College einsetzte. Sibbald legte den bereits erwähnten Befehl König Jakobs I. an das schottische Parlament dem Herzog von York (1633–1701) vor, als dieser 1680 als Hochkommissar von Schottland Edinburgh besuchte. York erkannte die Unterschrift seines Großvaters an, und nach längeren Verhandlungen mit den Chirurgen, der Stadt, den Universitäten und den Bischöfen wurde die von Sibbald ins Lateinische übersetzte Charter 1681 mit der königlichen Unterschrift und dem großen Siegel versehen. Damit war die Gründung des «Royal College of Physicians» der Stadt Edinburgh endlich vollzogen.

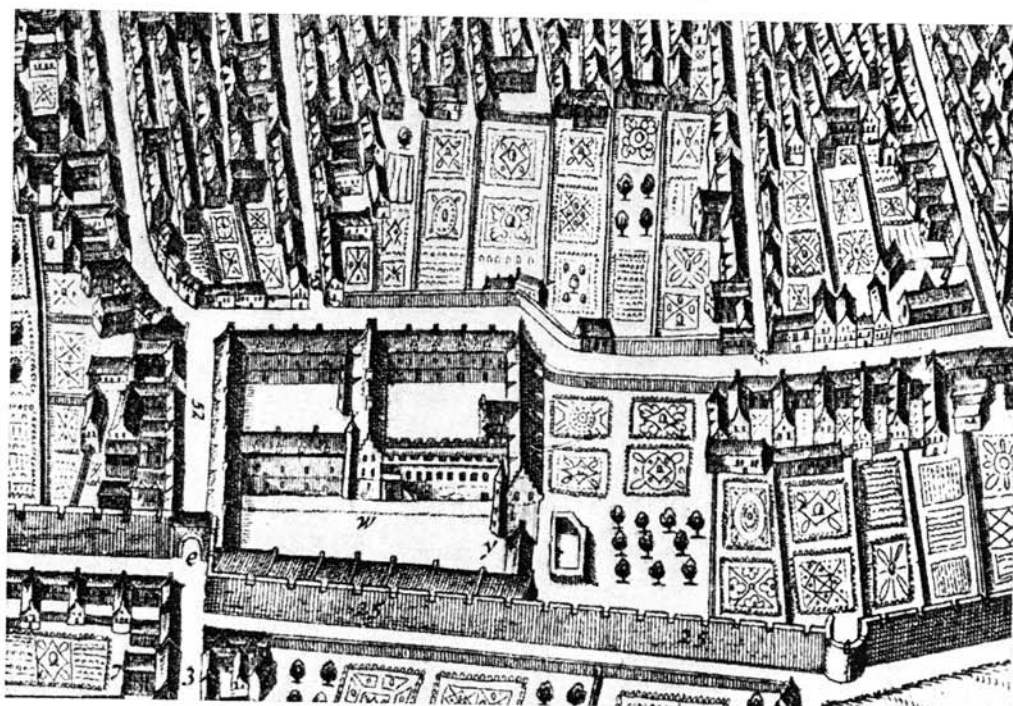
In der Gründungsurkunde des College wurde es jedem, der nicht vom College geprüft und nicht im Besitz einer entspre-

chenden Lizenz oder eines Diploms war, unter Strafandrohung verboten, sich in Edinburgh als Arzt zu betätigen. Die Charter übertrug dem College gemeinsam mit einem Magistraten und einem Chemiker die Aufsicht über die Apotheken der Stadt und die Pflicht, jeden, der eine neue Apotheke eröffnen wollte, einer entsprechenden Prüfung zu unterwerfen. Schließlich befreite die Charter nun auch die Mediziner, wie seinerzeit das Edikt der Maria Stuart die Chirurgen, von jenen Bürgerpflichten, die sie in der Ausübung ihres Berufes hindern konnten.

Die Opposition der schottischen Universitäten gegen die Charter konnte jedoch nur mit wichtigen Zugeständnissen ihrer Initianten überwunden werden. So war es dem College verboten, eine eigene Medizinschule zu errichten, das ihm erteilte Patent sollte keinen Einfluß auf die Rechte und Privilegien der Universitäten von St. Andrews, Glasgow, Aberdeen und Edinburgh haben, und schließlich sollten die an diesen Hochschulen erlangten akademischen Grade ihre Träger ohne Prüfung und gebührenfrei zu einer Lizenz des College berechtigen, sofern sie in Edinburgh praktizieren wollten.

Die persönliche Verbindung zwischen der Universität und dem «Royal College of Physicians» wurde, wie schon bei der Korporation der Chirurgen, durch Robert Sibbald, James Halket und Archibald Pitcairne hergestellt, die alle drei Mitbegründer des College und seit 1685 gemeinsam die ersten In-

Das Gebiet der Kirk-of-Field mit den Gebäuden der Universität (w) im Jahre 1647. Ausschnitt aus dem Stadtplan von Edinburgh von James Gordon (um 1615–1686) Pfarrer von Rothiemay.





Archibald Pitcairne (1652–1713), Professor der Medizin an der Universität Edinburgh, der 1692 einen Ruf an die Universität Leiden erhielt und dort einige Zeit unterrichtete. Stich von Robert Strange (1721–1792) nach einem Gemälde von Sir John Baptist Medina (um 1659–1710).

haber einer Professur für Medizin an der Universität waren. Sieht man vom Anatomieunterricht der Chirurgen ab, so begann ein Medizinunterricht im engeren Sinne in Edinburgh erst gegen Ende des 17. Jahrhunderts. Das vier Jahre vor Errichtung eines Lehrstuhles für Medizin entstandene «College of Physicians» war nur eine Prüfungs- und Lizenzbehörde, und die Errichtung einer Medizinschule war ihm ausdrücklich untersagt, obschon es ja gerade aus der Notwendigkeit heraus entstanden war, die Interessen der Bevölkerung gegen die überhandnehmenden Quacksalber zu wahren. Die wenigen ausgebildeten Ärzte, die es zu jener Zeit in Edinburgh gab, mußten ihre Studien im Ausland absolvieren, wofür gerade Sibbald ein typisches Beispiel ist.

Robert Sibbald (1641–1722) (Abb. s. Seite 4172) besuchte zunächst einen theologischen Kurs in Edinburgh. Als Neunzehnjähriger begab er sich nach Leiden, um dort Medizin zu studieren. Aus seiner Autobiographie geht

hervor, daß er anderthalb Jahre in Holland blieb und in dieser Zeit unter Jan van Horne (1621–1670) Anatomie und Chirurgie, unter Adolph Vorstius (1597–1663) Botanik und unter Frans de le Boë (Sylvius, 1614–1672) (s. Ciba Zeitschrift Nr. 53, S. 1827f.) Institutionen und Praxis der Medizin gehört hat. Zudem war er bei 23 von de le Boë geleiteten Sektionen anwesend und sah weitere, die van Horne ausführte. Daneben beschäftigte sich Sibbald in Leiden auch mit der Zubereitung von Arzneimitteln, mit dem Studium der Chemie und mit dem Besuch von Krankenhäusern. Dieser war zu jener Zeit als wichtige Neuerung in den Lehrplan der berühmten holländischen Universität aufgenommen worden. Von Leiden aus begab sich Sibbald für neun Monate nach Paris, wo er die Freundschaft von Guy Patin (1601–1672) (s. Ciba Zeitschrift Nr. 104, S. 3790f.) gewann und die Pflanzen des «Jardin du Roi» studierte, und promovierte 1662 schließlich in Angers zum Doctor Medicinæ.

Sibbalds Initiative und der Tatsache, daß zu jener Zeit die Kenntnis der Heilpflanzen neben der Anatomie als die wichtigste Voraussetzung der ärztlichen Kunst galt, ist die Entstehung eines botanischen Gartens in Edinburgh zu verdanken (Abb. s. S. 4174), des zweitältesten in Großbritannien, da ein solcher vorher schon in Oxford gegründet worden war. Als Leiter wurde der junge James Sutherland gewonnen, dem bereits 1676 der neugeschaffene Lehrstuhl für Botanik an der Universität übertragen worden war und der 1683 einen «Hortus Medicus Edinburgensis» veröffentlichte. Da Botanik bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts fast ausschließlich für Studenten der medizinischen Fakultät der Universität Edinburgh gelehrt wurde, kann Sutherland als der erste Professor dieser Fakultät angesprochen werden, obschon sie formell eigentlich erst fünfzig Jahre später gegründet wurde und ihre volle Autonomie erhielt.

Die intensive Beschäftigung mit der Botanik zur Zeit Sibbalds und Sutherlands führte im Jahre 1699 auch zur Veröffentlichung der ersten Ausgabe einer Edinburgher Pharmakopöe, der zweitältesten Großbritanniens. Die Vorschriften der bereits 1618 in London veröffentlichten Pharmakopöe waren für Schottland nicht bindend, und so erschien das Edinburgher Werk in insgesamt 14 Auflagen, bis es 1864 durch eine für ganz Großbritannien geltende Pharmakopöe ersetzt wurde.

Die Entstehung der Universität

Ist die Entstehung der Zunft der Chirurgen und Barbieri und die des «Royal College of Physicians» hauptsächlich auf das wachsende Standesbewußtsein ihrer Mitglieder und auf die Bedürfnisse der Bevölkerung zurückzuführen, so ist die Gründung der Universität in erster Linie aus der besonderen geistigen Situation Schottlands im ausgehenden 16. Jahrhundert zu erklären. Bisher hatten sich die Energien des Volkes vorwiegend in Krieg und Bürgerkrieg erschöpft, jetzt wurden sie von der mächtigen Welle der Reformation erfaßt und wandten sich damit intensiv und fast zwangsläufig geistigen Aufgaben zu. Der Glaube an die Universalität der Kirche war erschüttert. In Edinburgh gelangten die Ideen des Reformators John Knox zum Sieg, und die politische Hauptstadt wurde damit auch zum Mittelpunkt des Geisteslebens. Besaßen St. Andrews, Glasgow und Aberdeen Bildungsanstalten, die sich in der Folge aus dem, was wir heute als Mittelschulen bezeichnen würden, zu Universitäten entwickelten, so kannte Edinburgh noch keine derartige Institution. Die Empfehlungen der Reformatoren, wie sie im «First Book of Discipline» niedergelegt wurden (vgl. S. 4166), mußten darum gerade hier auf einen besonders fruchtbaren Boden fallen.

Ein erster Versuch zur Errichtung einer höheren Bildungsanstalt geht auf das Jahr 1558 zurück. In diesem Jahr starb Robert Reid, Bischof von Orkney, und hinterließ 8000 schottische «merks» zur Gründung einer Institution, die nach einem allgemeinen Kurs über die griechischen und römischen Klassiker dem Studium des zivilen und des Kirchenrechtes dienen sollte. Der Grund für diesen Schritt dürfte einerseits in der wachsenden Bedeutung der Juristen in der schottischen Hauptstadt, dem Sitz der Regierung und des Parlamentes gesehen werden, andererseits in der Tatsache, daß die Rechtswissenschaften damals in Schottland nur sehr ungenügend gepflegt wurden. Die Wirren der Reformation verhinderten jedoch zunächst den Vollzug des Testamentes, und als man später wirklich an die Errichtung eines College ging, konnte von dem ursprünglichen Vermächtnis des Bischofs nur noch die Summe von 2500 «merks» und auch diese nur nach Intervention des Königs verfügbar gemacht werden. Der Rest war inzwischen in die Taschen der verschiedenen Erbschaftsverwalter geflossen.

Der unmittelbare Anlaß zur Gründung des «College of Edinburgh», aus dem später die Universität hervorging, war aber die Forderung der Reformatoren nach allgemeiner Volksbildung und ihr Wunsch, die Studenten, die sich in Ermangelung einer eigenen Universität ins Ausland begaben, dem Einfluß katholischer Bildungsstätten zu entziehen.

Der Stadtrat von Edinburgh hatte die Empfehlungen des «Book of Discipline» schon vor der Annahme der Reformationsakte durch das Parlament besprochen. 1562 wurde das Gelände der «Kirk-of-Field» für die Errichtung eines College in Aussicht genommen. Die Unsicherheit über das Schicksal der Güter der alten Kirche verhinderte jedoch die Ausführung des Planes. 1564 verhandelte die Stadt erneut über das Gebiet der Kirk, sei es zugunsten des benachbarten Spitales, sei es für «ane universite». Doch erst im Jahre 1582 gelang es ihr, unter Ausnutzung finanzieller Schwierigkeiten Jakobs VI., diesen nicht nur zu einer Intervention zugunsten der Vollstreckung des bischöflichen Testamentes zu veranlassen, sondern darüber hinaus auch zur Unterzeichnung einer Urkunde. In dieser bestätigte der König die 1567 von seiner Mutter erlassene *fundatio regia ministerii et hospitalitatis*, nach der die Güter der alten Kirk der Stadt zugefallen waren, und erweiterte sie durch einen Zusatz auch auf Unterrichtszwecke. Zwar ist die Charter nicht die Gründungsakte des College, sie enthält jedoch eine *libertas collegium erigendi*.

Das Siegel der im Jahre 1583 gegründeten Universität von Edinburgh, das die schottische Distel und die Burg, wie sie auch das Stadtwappen enthält, aufweist.



1583 wurde dem «College of Edinburgh» dann endgültig das Land der verfallenen «Kirk-of-Field» (Abb. s. S. 4163 und S. 4175) zugesprochen, und Master Robert Rollock (um 1555–1599) begann zunächst allein mit dem Unterrichten einer Gruppe von Studenten. Rollock, erst Inspektor, später Rektor des College, unterrichtete anfänglich in jenen Fächern, die man heute mehrheitlich zur philologisch-historischen Fakultät rechnen würde.

Der nächste Schritt war die Errichtung einer theologischen Abteilung. Die Gründung einer juristischen Fakultät kam jedoch, trotz verschiedenen Vorstößen in dieser Richtung, nicht zustande, und der Plan von Bischof Reid sollte erst 1707 mit der Errichtung eines Lehrstuhls für öffentliches Recht verwirklicht werden. Das Wachstum der jungen Bildungsstätte in der Richtung eines «studium generale» (s. Ciba Zeitschrift Nr. 50, S. 1711ff.) war auf lange Jahre hinaus teils aus finanziellen Gründen teils aber auch durch persönliche Eifersüchteleien verunmöglicht worden.

Eine eigentliche Urkunde über die Gründung der Universität ist nicht auffindbar, aber es ist sicher, daß das College von allem Anfang an das Recht hatte, akademische Grade zu verleihen. Dieses Recht wurde 1621 vom schottischen Parlament im «Act of Confirmation» ausdrücklich bestätigt und dem «College of James VI», wie es jetzt genannt wurde,

wurden überdies alle Rechte, Freiheiten und Privilegien gewährt, soweit sie den anderen schottischen Universitäten bereits verliehen worden waren. Eine neuerliche Bestätigung wurde in den Vertrag über die Vereinigung von England und Schottland vom Jahre 1707 aufgenommen, und in dieser Zeit ist man auch endgültig dazu übergegangen, das College Universität von Edinburgh zu nennen, nachdem dies offiziell zum erstenmal schon in der Ernennungsurkunde der Medizinprofessoren im Jahre 1685 geschehen war. In der 1582 von Jakob VI. unterzeichneten *libertas collegium erigendi* war die Führung und Kontrolle des College ausschließlich dem Stadtrat von Edinburgh übertragen worden. Diese Regelung wurde bis zum Jahre 1858 aufrechterhalten, und erst dann wurden alle Universitäten Schottlands gleichzeitig durch ein neues Universitätsgesetz autonom erklärt.

Nahezu hundert Jahre mußten seit der Gründung der Universität vergehen, ehe die Beschränkung auf den Unterricht in philologisch-historischen und in theologischen Fächern überwunden und durch die bereits erwähnte Errichtung eines Lehrstuhles für Botanik (vgl. S. 4176) der Anfang zu einer medizinischen Fakultät gelegt wurde. Der eigentliche Medizinunterricht wurde jedoch erst im Jahre 1685 mit der Ernennung von Robert Sibbald, James Halket und Archibald Pit-

Die Ostfassade der Universität von Edinburgh zur Zeit ihres 300jährigen Jubiläums. Stich von George Pearson (19. Jahrhundert). Aus Sir Alexander Grant «The Story of the University of Edinburgh». London 1884.



cairne zu Professoren der Medizin aufgenommen. Zwanzig Jahre später wurde der bereits von der Korporation der Chirurgen gepflegte Anatomieunterricht auch ein Lehrfach der Universität, und mit der Ernennung von Alexander Monro *primus* (vgl. S. 4181 ff.) zum vierten Inhaber dieses Lehrstuhles im Jahre 1720 begann die eigentliche Blütezeit der Medizinschule von Edinburgh. Daß die Universität erst seit dem Jahre 1726 eine autonome medizinische Fakultät besitzt, ist in diesem Zusammenhang nur von formaler Bedeutung.

Wie Sibbald gehörte Archibald Pitcairne (1652–1713) (Abb. s. S. 4176) nicht nur zu den ersten Medizinprofessoren der Universität, sondern er war auch Lektor bei der Korporation der Chirurgen und Mitbegründer des «Royal College of Physicians». Waren Sibbald und Halket Schüler der Universität Leiden, so gehörte Pitcairne deren Lehrkörper an, ja er durfte sogar Hermann Boerhaave (1668–1738) (s. Ciba Zeitschrift Nr. 44, S. 1518 f.) zu seinen Schülern rechnen.

Pitcairne, der zu den angesehensten schottischen Ärzten seiner Zeit gezählt werden darf, den man wohl sogar den eigentlichen Begründer der Medizinschule von Edinburgh nennen kann, stammte aus einer angesehenen, alten schottischen Familie. Im Jahre 1671 promovierte er an der Universität Edinburgh zum Magister artium, dann absolvierte er das Theologiestudium, da sein Vater den Wunsch hegte, den Sohn Theologe werden zu lassen. Pitcairne entschloß sich jedoch nun zum Studium der Jurisprudenz, dem er zunächst in Edinburgh, später in Paris oblag. In Paris veranlaßten ihn einige Medizinstudenten, mit denen er befreundet war, zum Besuch von Spitälern, doch kehrte er zunächst noch einmal nach Edinburgh zurück, studierte dort Botanik, *Materia medica* und Mathematik, ehe er 1675, wieder in Paris, sich ausschließlich dem Medizinstudium widmete und im Jahre 1680 in Reims zum Doktor der Medizin promovierte. Im nächsten Jahr finden wir Pitcairne wieder in Edinburgh, wo er sich an der Gründung des «Royal College of Physicians» beteiligte, dessen Mitglied wurde und im Alter von 29 Jahren auch die Lizenz dieser Institution erwarb.

In den folgenden Jahren baute Pitcairne sich in Edinburgh eine bedeutende Praxis auf und veröffentlichte auch verschiedene medizinische Werke. Schon vor dem holländischen Naturforscher Antony van Leeuwenhoek



Der botanische Garten der Universität Leiden, das Vorbild des botanischen Gartens von Edinburgh. Zwischen den beiden Hochschulen herrschten auch sonst rege Beziehungen. Nach einem Kupferstich aus dem Jahre 1725.

(1632–1723) wies Pitcairne durch eine Art mathematischen Beweises, ähnlich jenem von William Harvey (1578–1657) (s. Ciba Zeitschrift Nr. 41, S. 1407 ff.) nach, daß Kapillargefäße im Körper vorhanden sein müssen. Seine Beobachtungen legte er in seiner «*Dissertatio de circulatione sanguinis per vasa minima*» nieder, die 1693 in Leiden erschien.

Pitcairnes Ruf als Vorkämpfer der iatro-mathematischen Schule führte 1692 zu seiner Berufung als Professor an die Universität Leiden, und seine Verbindung zur holländischen Universität, die über seine dortigen Schüler noch lange nachwirkte, muß doch auch von großem Einfluß auf die Entwicklung der Medizinschule von Edinburgh gewesen sein, obwohl er aus persönlichen Gründen schon im folgenden Jahre nach Schottland zurückkehrte. In den Jahren nach seiner Rückkehr bis zu seinem Tode widmete sich Pitcairne besonders dem Studium und dem Unterricht der Anatomie. Ihm war auch die Ernennung Robert Elliots zum ersten vollamtlichen Prosektor der Korporation der Chirurgen und zum Professor für Anatomie an der Universität zu verdanken (vgl. S. 4174). Im Jahre 1699 schließlich erhielt Pitcairne auch noch den Grad eines Doktors der Medizin der Universität Aberdeen.

Mit der Aufnahme des Medizinunterrichtes durch die Universität war der Übergang zur Medizinschule vollzogen, die sich sehr wohl mit denen anderer europäischer Universitäten messen konnte, diese zeitweise sogar übertraf.